

Predigt zum Aschermittwoch 2024 B
Joel 2, 12 – 18/2 Kor 5, 20- 6, 2/ Mt. 6, 1 – 6. 16 – 18

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Wer in den vergangenen Tagen Karneval gefeiert hat, wird vielleicht die Verkleidung schon in den Kleiderschrank zurückgetan haben. Sie sind vorbei – die Tage, an denen wir fröhlich und lustig waren, wo wir einfach gesungen und gelacht haben. Sie sind vorbei die Tage, an denen die Politiker/ innen und vieles, was auf der Welt geschieht auf den Arm genommen werden. Sie sind vorbei die Tage, an denen sich viele verkleidet haben, um einmal in eine andere Rolle zu schlüpfen. Sie sind vorbei die Tage, an denen viele Menschen Masken getragen haben.

Damit bin ich schon beim Stichwort. Das Stichwort heißt „Masken!“ Die Masken werden in der Fastenzeit abgenommen. Ein guter Freund sagte mir einmal, dass es viele Menschen gibt, die „eine Maske“ tragen. Sie verbergen damit, wie es ihnen wirklich geht. Sie spielen eine Rolle, auch dann, wenn es ihnen nicht so danach ist. Aber die Gesellschaft, die Mitmenschen erwarten es. So muss der Priester immer freundlich sein. Wie geht es wohl einem Politiker/ einer Politikerin, die ständig Angriffen und Kritik ausgesetzt ist. Ob sie das immer so ertragen, wie es den Anschein hat. Vor vielen Jahren hat Katja Ebstein einmal ein Lied gesungen mit dem Titel „Theater“. Wir hören da die Zeilen: *Und der Clown, der muss lachen/ auch, wenn ihm zum Weinen ist/ und das Publikum sieht nicht, dass eine Träne fließt. /Und der Held, der muss stark sein/ Und kämpfen für das Recht/ doch oft ist ihm vor Lampenfieber schlecht.*

Wie oft sehnen sich Menschen und oft auch wir, vor anderen so sein zu dürfen, wie wir wirklich sind. Es gibt auch die andere Seite. Wir haben vielleicht auch ein wenig Angst vor der eigenen Wirklichkeit. Bin ich wirklich so stark, so fröhlich, so freundlich wie ich es immer tue oder habe ich nicht auch andere Saiten in mir?

Doch eben darum geht es in der Fastenzeit. Diese österliche Bußzeit ist eine Einladung. Sie lädt uns ein, dass wir immer mehr hinter unsere Maske schauen.

Sie lädt uns ein, dass wir uns immer tiefer kennen lernen und damit auch lieben lernen. Wenn wir an uns selbst Fehler und Schwächen erkennen, dann kann uns das zuerst traurig machen. Doch es kann uns auch demütig machen, zu erkennen, dass wir Menschen mit Fehlern und Schwächen sind. Doch gilt es, gerade zu diesen Fehlern und Schwächen zu stehen, uns gerade darin anzunehmen und zu lieben. Man wandelt nur das, was man annimmt. Wenn ich eine Schwäche nur bekämpfe, wenn ich mich darin ablehne, dann kann ich verkrampfen. Ich darf auch ja sagen dazu. Dann habe ich einen ersten Schritt getan, diese Schwäche zu überwinden. *„So spricht der Herr: Kehrt um zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, Weinen und Klagen. Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott.“* Ein Kleid zu zerreißen tut nicht weh. Wohl aber kann es schmerzlich sein, die eigenen Fehler und Schwächen zu erkennen.

Sie bekommen gleich das Aschekreuz ausgeteilt. Ein Satz, der dabei gesprochen wird ist: *„Staub bist du und zum Staube kehrst du zurück.“* Wir werden dadurch erinnert an unsere Vergänglichkeit. Was immer wir im Leben erreichen, uns selbst aufbauen, worauf wir so stolz sind, es kann von heute auf morgen wertlos werden. Wir sind Geschöpfe. Wir stehen immer noch unter Gott. Wir brauchen seine Gebote immer noch als Orientierung für unser Leben. Wir brauchen Gottes Gebote, damit wir nicht ins Unglück rennen. Wir sind als Menschen nicht das Maß aller Dinge.

Ein anderer Satz lautet: *„Kehre um und glaube an das Evangelium.“* Kehre um und glaube an die frohe Botschaft, dass du geliebt bist von Gott, unabhängig von deiner Leistung. Kehre um und glaube, dass seine Liebe, seine Botschaft dein Leben erfüllen kann. Kehre um und glaube, dass du geliebt wirst, auch und gerade, wenn du schwach bist, ja dass gerade die Schwachen diejenigen sind, die bei Gott am höchsten stehen. Kehre um und glaube, dass du vor Gott keine Maske tragen brauchst, sondern dass du so unendlich geliebt bist.

Vor Gott kann ich keine Maske tragen. Das macht Jesus im Evangelium unmissverständlich klar. Ob ich ein Almosen gebe, ob ich bete oder ob ich faste – alles kann auch zur Schau werden. Ich kann versuchen mich mit all diesem religiösen Tun vor Gott und den Menschen gut darzustellen.

Doch Gott sieht mein Herz. Tue ich es aus Liebe. Gebe ich ein Almosen um mich den Armen überlegen zu fühlen oder tue ich es aus Liebe, weil ich das, was mir unverdient geschenkt wurde, teilen möchte? Bete ich, um immer mehr Gottes Willen zu erkennen und immer mehr in die Liebe zu ihm hineinzuwachsen oder möchte ich auf andere Menschen Eindruck machen? Jesus prangert immer wieder Religiöse Heuchelei an, wenn Menschen gerade das Gebet missbrauchen, um eine Maske aufzusetzen. Faste ich um andere und auch mich selbst zu beeindrucken oder will ich wirklich neu werden, frei werden für Gott, für die Mitmenschen.

Wer sich wirklich auf diese Zeit einlässt, braucht Mut. Haben wir doch alle den Mut, uns unsere Masken abnehmen zu lassen, immer mehr den Mut, zu erkennen, wer wir wirklich sind. So wie wir wirklich sind, so dürfen wir uns lieben. Wir brauchen nicht den oder die zu lieben, wer wir sein möchten, sondern wer wir wirklich sind. Hängen wir das wie ein Karnevalskostüm in den Kleiderschrank. Amen.